

Jürg Scheibler

Predigttext: Matthäus 7, 7-12

---

## **Vom Bitten und vom Geben**

*Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. Denn wer bittet, empfängt; wer sucht, der findet; wer anklopft, dem wird aufgetan. Wer unter euch gäbe seinem Sohn, wenn er ihn um Brot bittet, einen Stein, und wenn er ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange? Wenn also ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel denen, die ihn bitten, Gutes geben.*

*Also: Wie immer ihr wollt, dass die Leute mit euch umgehen, so geht auch mit ihnen um! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten.*

Liebe Brüder und Schwestern.

Zwei bekannte Stellen aus der Bergpredigt von Jesus haben wir gehört: Zuerst: "Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, wo wird euch aufgetan." Und dann dieser Vers, der auch bekannt ist als "die Goldene Regel": "Wie immer ihr wollt, dass die Leute mit euch umgehen, so geht auch mit ihnen um!"

Zwei bekannte Redeteile, die man oft unabhängig voneinander hört: einmal ist es das Wort vom Bitten, einmal die Goldene Regel. Interessant aber ist, dass diese beiden Redeteile im Matthäusevangelium gleich nacheinander stehen. Auf das Wort des Bittens, Suchens und Anklopfens folgt sogleich die Goldene Regel.

Ist das ein Zufall? Manche Bibelkommentatoren sagen: "Ja, das ist ein Zufall. Denn man muss diese Bergpredigt verstehen wie eine Art Sammlung von Weisheiten" – etwa so wie der Abreisskalender, der vielleicht noch bei einigen von Euch in der Küche hängt. Für jeden Tag eine andere Weisheit. Jede Weisheit steht einzeln für sich da.

Ich würde jedoch für unsere Bibelstelle die Sache trotzdem anders sehen. Ob nun Jesus diese zwei Sätze wirklich aufeinander folgend gesagt hat,

das können wir natürlich nicht wissen. Aber der Evangelist Matthäus hat sie in seinem Text aufeinander folgen lassen. Und das sogar ganz bewusst. Denn Matthäus verknüpft die beiden Sätze mit einem kleinen griechischen Wort, das "also, nun, deshalb" heisst. – "Weil das Eine, deshalb nun das Andere", besagt dieses Wörtlein.

Die Stelle vom Bitten, Suchen und Klopfen, vom Bekommen und vom Glauben ans Bekommen – diese Stelle ist also verbunden mit diesem Satz: "Wie immer ihr wollt, das Leute mit Euch umgehen, so geht auch mit ihnen um."

So wie Ihr bittet, so sollt Ihr auch geben. Weil ihr bittet, deshalb sollt ihr auch geben. Oder ganz einfach: Bittet und gebt!

Das ist ja schon noch erstaunlich! Normalerweise ist der Bittende und der Gebende nicht derselbe. Einer bittet und Einer gibt.

Hier ist es etwas anders: Derjenige, der gibt, ist auch derjenige, der bittet, sucht und anklopft. Sein Geben ist verwandt, verbunden mit seinem eigenen Bitten, Suchen und Anklopfen.

Und das ist ein Aspekt, der dem Geben eine ganz neue Dimension gibt. Wenn wir geben, so sollen wir es nicht von oben herab tun – in der Haltung desjenigen, der so viel hat, dass er sowieso nie bitten muss, und der dem anderen armen Geschöpf unter sich auch noch etwas von seiner Überfülle zukommen lässt. Wenn wir geben, sollen wir es in der Haltung desjenigen tun, der weiss, dass auch er ganz fundamental auf das Geben der anderen Menschen angewiesen ist; ja mehr noch: in der Haltung des Menschen, der zuerst bereit ist, sich aufzumachen und anzuklopfen; der bereit ist, zu seiner eigenen Bedürftigkeit zu stehen.

Ich bin mir bewusst, dass ich in Vielem ein bedürftiger Mensch bin. Dazu möchte ich stehen. Und deshalb wage ich mich, beim Nächsten anzuklopfen. Und weil ich mich als Bedürftigen kenne und es wage anzuklopfen, kann ich mich nun auch wieder in die Lage dessen versetzen, der bei mir anklopft. Aus dem Bitten lerne ich wiederum, frei und solidarisch zu geben. Und dieses Geben ist dann eben nicht ein Geben von oben herab, sondern ein Geben, in dem der Geber und der Empfänger plötzlich auf gleicher Höhe stehen, sich auf Augenhöhe begegnen.

Das klingt ja alles schön und gut. Aber genau diese Idee des sich Begegnens auf gleicher Augenhöhe ist es, die sowohl das Bitten als auch das Geben manchmal so schwierig macht. Diese Idee nämlich, dass da nicht

ein Gefälle zwischen dem Geber und dem Empfänger sein soll. Dass der Geber nicht über dem Bittenden stehen soll.

Das ist irgendwie nicht so ganz in uns drin. Viel zu oft denken wir da in einem Gefälle. Deshalb haben wir oft so Mühe zu bitten oder gar anzuklopfen. Weil das Gefälle zwischen dem Bittenden und dem Gebenden in unserer Vorstellung bestehen bleibt. Weil wir uns dann beim Bitten so niedrig vorkommen. Weil wir irgendwie Mühe haben zu glauben, dass der, der uns geben will, auch jemand sein soll, der selbst bedürftig ist und aufs Bitten angewiesen ist. Und dass wir uns deshalb trotz unseres Bittens auf gleicher Augenhöhe begegnen können.

Und gleichsam haben wir manchmal auch aus dem genau gleichen Grund Mühe, grosszügig zu geben. Weil wir doch den Empfänger nicht in eine Lage bringen möchten, wo er sich erniedrigt fühlt. Und vielleicht ist da in uns drinnen auch ein Körnchen Stolz, das ganz gern auch seinen Platz hätte. Wenn ich schon mal gebe, dann möchte ich jemand sein. Vielleicht nur ein bisschen, aber eben doch ein bisschen. Und es heisst ja auch: "Wer zahlt, befiehlt!" – und das zeigt ja schon, dass im Geben ganz oft auch ein Machtgefälle mitgedacht wird.

Interessant ist es nun doch, dass in der darauf folgenden Goldenen Regel das Bitten eigentlich mitgedacht wird. Denn wenn es heisst: "Wie immer ihr wollt, dass die Leute mit euch umgehen, so geht auch mit ihnen um", dann sollen wir in unserem Tun immer daran denken, dass auch wir Menschen sind, denen Dinge im guten wie im schlechten Sinne an-ge-tan werden, dass wir im Guten wie im Schlechten oft bloss Empfangende sind. Und dass auch wir Menschen sind, die sich für sich selbst Gutes wünschen, die bitten und empfangen. Und daran sollen wir denken, wenn nun wiederum wir selbst den Menschen Dinge an-tun. Das soll uns leiten.

Ihr seht, das Verknüpfen dieser beiden Stellen des Bittens und des Geben bringt uns auf ganz spannende Fragen: Wie geben wir und warum geben wir? Und wie begegnen sich Bittende und Gebende?

Eigentlich, liebe Brüder und Schwestern, geht es beim Bitten und beim Geben ganz grundsätzlich um Eines: um Vertrauen. Und zwar bei beiden Seiten: Bin ich bereit, mich als Bittender dem Mitmenschen anzuvertrauen? Kann ich darauf vertrauen, dass er mein Bitten ernst nimmt, mir auf gleicher Augenhöhe begegnen will, mir Gutes an-tun will?

Und auch als Gebende sollen wir lernen zu vertrauen. Vertrauen, dass Menschen, denen wir geben, verantwortungsvoll mit unserer Gabe umge-

hen. Dass sie etwas Gutes daraus machen. Dass sie diese Gabe wirklich zum Leben und Gedeihen einsetzen und dass wir uns nicht gezwungen fühlen müssen, das nun zu kontrollieren und nachzuschauen, ob aus unserer Gabe nun auch wirklich etwas Sinnvolles gemacht wird.

Ja, beim Bitten und beim Geben geht es ganz grundsätzlich ums gegenseitige Vertrauen. Und genau aus diesem Vertrauen heraus können wir Menschen uns auf gleicher Augenhöhe begegnen.

Wir haben heute Eva in die weltweite Gemeinschaft der Christinnen und Christen aufgenommen. Ist es nicht gerade auch dieses vertrauende Bitten und dieses vertrauende Geben, das unsere Beziehung zu den Kindern tragen soll?

Ist nicht die Eltern-Kind-Beziehung das beste Beispiel dafür, wie vertrauendes Bitten und vertrauendes Geben funktionieren kann?

Jesus wählt genau diese Eltern-Kind-Beziehung und nimmt sie nun auch als Modell für unsere Beziehung zu Gott.

Wenn schon Eltern ihren Kindern das Gute geben, das sie brauchen, wie viel mehr wird doch Gott uns das geben, was für uns gut ist. Gott, der uns himmlischer Vater und himmlische Mutter ist. Auch hier können wir nichts anderes als darauf zu vertrauen. Und Gottvertrauen ist der erste und wichtigste Schritt, den wir auf unserem Glaubensweg machen können. Dieses Gottvertrauen ist wiederum am ehesten das, was wir im geistlichen Sinn Gott von unserer Seite her geben können, was wir Gott "an-tun" können. Und in diesem Gottvertrauen können wir Gott in die Augen schauen, ihn als den erkennen, der für uns das Gute will. Dieses Gottvertrauen wünsche wir Eva. Dieses Gottvertrauen wünsche ich uns allen.

Lasst mich mit einem wunderbaren Bild schliessen, das von diesem Vertrauen in Gottes Güte spricht. Ein Bild, das wir im Kommentar von Johannes Calvin zu unserer Bibelstelle finden. Calvin schreibt, dass Menschen ihren Kindern nur deshalb so viel geben können, weil Gott "ein Tröpfchen seiner Güte in ihre Herzen träufelt. Wenn schön Tröpfchen so viel Wohlwollen bewirken, was ist dann von dem unerschöpflichen Meer selbst zu erwarten?" Amen.

## **Fürbitten**

Gott, dass wir den Mut zum Bitten haben. Dass wir nie vergessen, dass wir im Innersten auf andere Menschen und auf Dich angewiesen sind – darum bitten wir dich.

Gott, dass wir im Vertrauen und in Grosszügigkeit geben. Dass wir Menschen nicht vergessen, die bedürftig sind und leiden, die hungern oder krank sind, verzweifelt oder verbittert – darum bitten wir dich.

Gott, dass wir im Vertrauen auf Deine unendliche Liebe und Gnade leben können. Und dass wir dieses Vertrauen und diese Liebe weitergeben können – darum bitten wir dich.

Gott, lass alles hier auf Erden Liebe werden. Dir zum Ruhm und uns zum Heil. Amen.

(Lied RGB 819)